

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 24

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

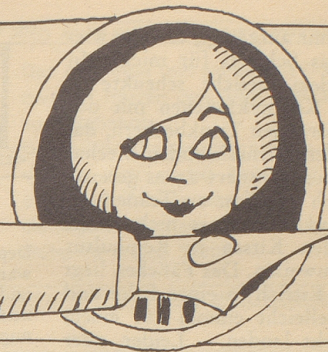
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Mit oder ohne?

Onkel Otto pflegt die Menschen in zwei Kategorien einzuteilen, in solche mit und solche ohne. Nein-nein, Sie vermuten ganz falsch, mit der neuen Strandmode hat das nichts zu tun, auch nicht mit einer der vielen Wellen, die da fortwährend auf uns zurollen. Onkel Otto will in seiner verkürzten Sprechweise sagen, daß es Menschen gibt, denen man zu allem, was man sagt, noch eine Gebrauchsanweisung mitgeben muß, und andererseits solche, die ohne Gebrauchsanweisung auskommen. Ich habe Onkel Ottos Einteilung nicht unbesehen übernommen, nur hat sie sich mir bei so vielen Gelegenheiten aufgedrängt, daß ich sie jetzt mit großer Selbstverständlichkeit vornehme.

Unter den Menschen «mit» gibt es beispielsweise die Treuherzigen, manchmal sind es auch die Besorgten. Man läßt in einem kleineren Kreis etwa ein unbedachtes Wort fallen oder erzählt eine Geschichte und trägt ziemlich dick auf, weil man auch sein Teil zur Unterhaltung beisteuern will. Dann kommt ein Treuherziger oder ein Besorgter und fragt: «Sind Sie ganz sicher, daß das stimmt?» Oder: «Haben Sie sich auch ernsthaft überlegt, welche Folgen das alles haben wird?» Dann bleibt einem nichts anderes übrig, als einen tiefen Schluck zu tun und reumütig zu bekennen, daß man sich wirklich nichts überlegt hat.

Manchmal trifft man auf die Sachlichen. Sie fragen auch, aber anders, etwa: «Wie lautete doch das letzte Wort Ihres zweiten Satzes?» Oder: «Was verstehen Sie eigentlich unter «muff»? Würden Sie das einmal genauer definieren?» In beiden Fällen ist die Unterhaltung zum Teufel, Sie müssen erklären, erläutern, einräumen, zu bedenken geben, kurz, man fordert von Ihnen eine genaue Gebrauchsanweisung zu dem, was Sie eben gesagt haben. Bleiben noch die Zwinkernden. Gottseidank. Sie sind fähig, aus einer bloßen Andeutung, einem Wort oder halben Satz, aus einem hingeworfenen Teilchen sogleich das Ganze zu erraten und zu begreifen. Es ist, wie wenn Sie einen Traubenkern auf den Tisch spuckten, und da ist einer, der sieht schon eine Flasche Pommard neben sich, und er weiß sogar, daß es das eine

Mal mehr ein spritziger Fendant, ein anderes Mal eher ein leicht im Halse würgender Bordeaux oder aber ein Chianti amabile sein soll. Er antwortet dann etwa, dem Sinne nach: «Nicht schlecht, Dein Jahrgang, etwas herb im Bouquet, aber fruchtig und nicht ohne Körper.» Oder aber: «Von dieser Sorte hast Du uns schon einmal aufgestellt, könntest Du nicht gelegentlich die Marke wechseln?» Dann serviert auch er sein Gewächs, das sogleich von den andern gekostet, geprüft, anerkannt oder verworfen wird.

Zugegeben, ein solches Einverständnis kommt am ehesten unter alten Freunden vor; manchmal ergibt es sich aber zwischen Personen, die einander noch kaum kennen, und dann ist das jedesmal ein großer Glücksfall und ein kleiner Höhepunkt im Leben.

Ich habe mich oft gefragt, ob Leute, denen ich jeweils eine sehr lange Gebrauchsanweisung zu meinen Worten mitliefern muß, nicht ihrerseits Bekannte haben, bei denen sie ohne auskommen. Einmal wollte ich mich danach erkundigen, aber da sagte der Befragte: «Wie meinen Sie das nun genau?» Darum halte ich es weiterhin mit Onkel Otto, der Menschen ohne schon immer lieber hatte als Menschen mit.

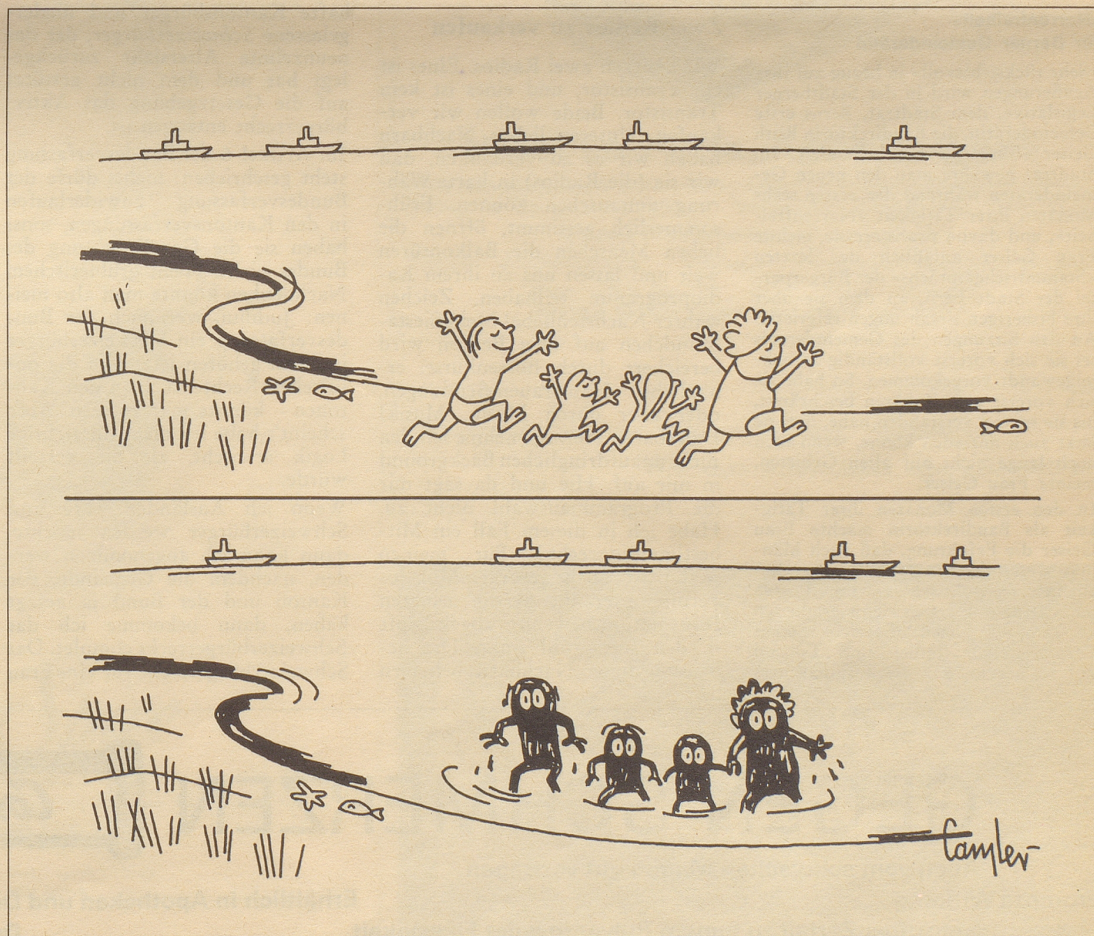
Nina

Gastarbeiter mit Herz

Wie schon oft hatte ich wieder einmal vergessen, den Mistkübel rechtzeitig auf die Straße zu stellen. Erst das bekannte Klappern des Ochsnerwagens erinnerte mich dar-

an, und ich rannte mit dem Kehrichteimer den Kübelmannen nach. Die vergessliche Signora wurde wie immer von den Italianni aufs herzlichste begrüßt. Da sah ich auf dem Trittbrett des Ochsnerwagens einen großen, wunderschön geformten Tonkrug stehen. Ich fragte mit meinem spärlichen Italienisch und mit Gesten, warum er wohl nicht mit dem andern Mist zerquetscht wurde? «E bello, lei lo vuole?» meinte der Chef und überreichte mir den Krug. Ich trug meinen Schatz ins Haus und untersuchte ihn. Das Gefäß hatte nur einen kleinen Riß und war dadurch nicht mehr dicht. Ich stellte eine alte Milchflasche hinein, und seither steht meistens ein blühender Zweig darin.

Am nächsten Kübeltag läutete es an der Haustür, und mein amico



deutete mir aufgeregt, er habe wieder etwas Schönes für mich. Mit strahlendem Gesicht schenkte er mir ein Keramikfäßchen mit den dazugehörigen Trinkbechern, das er vor dem zermalmenden Mechanismus des Ochsnerwagens gerettet hatte. Ich war fast zu Tränen gerührt und brachte es nicht übers Herz, den Kitsch in Reinkultur zurückzuweisen. Das Fäßchen liegt nun im Estrich in einer Ecke und wird vielleicht einmal auf einem Flohmarkt landen. – Leider, oder glücklicherweise wurde das Team der Kübelmannen auf unserer Tour ausgewechselt, sonst hätte ich mit der Zeit eine ansehnliche Sammlung von Raritäten, die andere Leute wegwerfen. Ich denke da zum Beispiel an Thereslis Ozelot-Paletot oder gar an Frau Gublers wertvolle Freundschaftsasse! (Nr.8) Aber jedesmal, wenn mein Tonkrug bewundert wird, erinnere ich mich an «meinen» Gastarbeiter mit so viel Herz. Ob er wohl wieder in seine sonnige Heimat zurückgekehrt ist, weil es den Herrn Schwarzenbach stört, wenn allzu viele Fremde in unserm Schweizerländli sind?

Bäsi Uschi

Ist das alles?

In einer namhaften Berner Tageszeitung ist folgender UPI-Artikel erschienen, der mich in Harnisch gebracht hat:

«Narrenfreiheit» für Berner Gemeinderätin

«Sehr rücksichtsvoll» in bezug auf ihre Äußerungen wird in der Stadtberner Legislative, dem Stadtrat, Berns erste Gemeinderätin, die Baudirektorin Ruth Geiser (Bürgerpartei), behandelt. Im Stadtrat gewähre man den neuen Gemeinderäten während den ersten sechs Monaten ihrer Tätigkeit «Narrenfreiheit», und davon profitiere sie, meinte Frau Geiser anlässlich des letzten «Stammtischgesprächs» der Bürgerpartei der Stadt Bern, an dem sie über ihre bisherigen Erfahrungen referierte. An den Sitzungen des Gemeinderates sei sie sich vorerst vollständig sprachengewandt vorgekommen. So habe sie sich vorerst aufs Zuhören beschränkt, bis sie so viel verstanden habe, daß sie jetzt auch mitreden könne, wenn auch noch lange nicht auf allen Gebieten, meinte Frau Geiser.

In den ersten Monaten ihrer Tätigkeit als Baudirektorin machte Frau Geiser die Erfahrung, daß auch Männer, wenn sie aus einem andern Beruf in einen politisch gefärbten Posten umsatteln, mit ersten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die denen einer Frau ziemlich ähnlich sind. Lobend hob sie hervor, daß die Beamten ihres

Die Seite der Frau

Departementes sehr viel Zeit aufgewandt haben, um sie zu orientieren und sie in das ihr noch fremde Arbeitsgebiet einzuweißen. Richtige Genugtuung habe sie empfunden, als sie erstmals Ungenauigkeiten in einzelnen Berichten feststellen und deren Autoren darauf aufmerksam machen konnte.

Mein Kommentar dazu:

Ist das alles, was Sie uns bieten können, Frau Gemeinderätin: «Politisch gefärbte» Ambitionen und «richtige Genugtuung» Ihren Mitarbeitern, die Sie mit viel Zeitaufwand in Ihr Arbeitsgebiet eingeführt haben, auf die Finger zu klopfen? Ist das wirklich alles, was Sie in Ihrer verantwortungsvollen Arbeit sehen?

Müssen wir Frauen uns nicht ein bißchen schämen über ein derartiges Debüt in der Politik? Oder sind Sie vielleicht der allzu spitzen Feder eines übereifrigen Journalisten zum Opfer gefallen?

Liebes Bethli, ich hoffe wirklich, daß dieser Artikel übertrieben ist.

Therese

Ich auch! B.

Zwei Radios zu verkaufen

Wir besitzen zwei Radios. Eines ist ein Transistor, und eines ist kein Transistor. Beide wollen wir verkaufen. Unseren lieben Nachbarn haben wir es zu verdanken, daß wir sie (die Radios) in harte Währung umtauschen können. Frühsommerlich gestimmt, öffnen die lieben Menschen die Balkontüren weit und lassen uns an ihrem Radioprogramm teilhaben. Zeichen wahrer Nächstenliebe! Mein Siesta-Stündchen auf dem Balkon wird bereichert durch Börsenkurse, erbauliche Hausfrauen-Sendungen, oder aber durch Musik, Musik! Dankbaren Herzens nehme ich den nicht unaufdringlichen Background in mir auf. Hie und da sagt mir die Programmauswahl nicht zu. Habe ich in diesem Fall ein Mitbestimmungsrecht? Für meinen Mann ist auch gesorgt. Mühelos vernimmt er abends die neuesten Informationen, wenn er abgekämpft in den Liegestuhl sinkt. Die lebenswürdigen Nachbarn beliefern

uns auch sonntags. Sportresultate zum Balkon-Znacht, wem gefiele das nicht? – Nur ganz ganz selten habe ich ein widernatürliches Verlangen nach Ruhe. Dann fällt mir jeweils das Wort «Zimmerlautstärke» ein. Aber das wird sich im Laufe des Sommers schon verlieren ...

Ursula

Liebe Ursula, das ist ein sehr wunder Punkt. Aber es gibt da ganz eindeutige kantonale Vorschriften, und von denen sollte man Gebrauch machen. Tu das. B.

... sie arbeitet wie ein Mann

Liebes Bethli, wer nicht lesen kann, will oder muß – an den wende ich mich jetzt nicht – nur an die anderen. Du kannst es sicher – auch zwischen den Zeilen. Also fangen wir an.

Vom 10. Mai 1968 datiert die Kantonsverfassung des Kantons Obwalden. (Die ist sozusagen up-to-date und brandneu.) Bei 11. Politische Rechte steht geschrieben im Artikel 15: Träger der politischen Rechte ist jeder im Kanton wohnhafte Kantonsbürger und niedergelassene Schweizerbürger, der das neunzehnte Altersjahr zurückgelegt hat und dem nicht gestützt auf die Gesetzgebung das Aktivbürgerrecht entzogen ist.

Im Artikel 6 der Bundesverfassung steht geschrieben: nichts dürfe der Bundesverfassung zuwiderlaufen in den Kantonsverfassungen, sonst haben sie die Gewährleistung des Bundes nicht. Nach grüblerischem Nachdenken könnte man also meinen: Judihui, wer nach der Bundesverfassung ein Schweizerbürger ist, dem gehören jetzt also die politischen Rechte auch in den Kantonen – könnte man meinen. Aber scheint's habe ich nicht die richtige Logik erwischt, als die verteilt wurde.

Wenn ich Ausländer wäre und Schweizerbürger werden möchte, dann kann ich angenommen werden, nachdem die Gemeinde, der Kanton und der Bund ja gesagt haben, dann bekomme ich das Schweizerbürgerrecht complet. Das Schweizerbürgerrecht für eine Frau

Schweizerin ischt da ganz etwas anderes. Wegen dem, daß sie jetzt im Bund «in» ist, ist sie es dann noch lange nicht in gewissen Kantonen oder Gemeinden. Da können dann immer noch Schweizerbürger zu Schweizerbürgern ja sagen – oder nein. Je nach Lust und Laune.

Liebes Bethli, ich trage die Suffragetten-Montur schon über zehn Jahre jeden Tag, die ist jetzt doch schon so altmüdig geworden und uns allen so verleidet. Was muß man machen, um davon loszukommen? Um nicht mehr sich selbst und andern Schweizern zum Gespött zu werden? HW

NB. Kürzlich war Bauernversammlung der Obwaldner Bauern in Lungern mit Alpmulchenwettbewerb-Prämierung (wer die meisten Punkte hat für wohlgeratenen Alpkäse-Sbrinz). Den Preis Nr. 1 hat eine Frau in Empfang genommen. «Ist der Mann nicht da?» fragte ein Nachbar meinen Mann. «Doch – dort sitzt er. Aber im Käsen wäre er allein – ohne die Hilfe seiner Frau niemand – sie arbeitet wie ein Mann.» Und hat den Preis verdient.

Und freundliche Grüße.

Hanny Wallimann

Reisen bildet

Sagt man. Aber mit dem Reisen verliert man auch seine Illusionen, die man sich über ein Land gemacht hat.

Kürzlich kamen Freunde aus Finnland zurück. Finnland, das heißt Sauna. Ich erkundigte mich, ob man da wirklich in eiskaltes Wasser tauche, sich mit Schnee abreibe und so weiter.

Keine Spur, – war die Antwort, – man dusche sich lauwarm!

Lapland hatten unsere Freunde auch besucht. Ich erkundigte mich nach den Rentierherden.

Rentiere sähe man dort ungefähr so oft wie bei uns Rehe. Wiederum eine Illusion futsch.

Die vielen Windmühlen in Holland, die ich bei meinem ersten Hollandbesuch erwartete, – auch sie waren nur spärlich zu sehen.

Vielleicht ist es am besten, man bleibt zu Hause und nährt seine Illusionen, außerdem kommt es auch billiger.

Ein Trost: auch den Fremden geht es bei uns nicht besser, wo finden sie in Zürich schon Edelweiß und Alpenrosen? Hege

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Dr. WILD & Co. AG 4002 Basel

